



Stefan Weinert – 18. April 2026

Ritualmordlüge und Judenpogrome: der „heilige Werner von Oberwesel“

Hinweis: Das Transkript wurde automatisch erstellt und konnte aus Zeitgründen nicht mehr gründlich redigiert werden. Für Fehler und unklare Stellen bitten wir deshalb um Entschuldigung!

Ich bin Stefan Weinert von der Rundfunkarbeit im Bistum Trier.

Unsere heutige Folge von „himmelwärts und erdverbunden“ beginnt mit einem einigermaßen mysteriösen Mordfall im Mittelalter. Im April des Jahres 1287 wird in Bacharach, einer kleinen Stadt am linken Ufer des Mittelrheins, gut zehn Kilometer flussaufwärts des berühmten Loreleyfelsens, in Bacharach wird die Leiche eines männlichen Jugendlichen gefunden, Opfer eines Gewaltverbrechens. So heißt es jedenfalls in den Legenden über den heiligen Werner. Denn Werner, so wissen die Legenden, das war sein Name und bald wird er als Märtyrer und Heiliger verehrt. Doch diesem einen Mord folgen viele weitere. Der Fund des toten Jungen löst Judenpogrome aus, dem zuerst die Jüdinnen und Juden im benachbarten Oberwesel

zum Opfer fallen, denn Oberweseler Juden hätten den Jungen gefoltert und ermordet, heißt es. Dann folgen weitere Gewaltexzesse gegen jüdische Gemeinden an Rhein und Mosel. In den folgenden Jahrhunderten wird Werner weiter als Märtyrer und Heiliger verehrt, vor allem im Bistum Trier und hier besonders eben in Bacharach und Oberwesel. In der Nazizeit dann ist die Erzählung von den Oberweseler Juden, die den unschuldigen Knaben geradezu abschlachten, willkommener Stoff für antisemitische Hetze. Nach dem Zweiten Weltkrieg geht die Wernerverehrung zunächst weiter. In den 60er Jahren dann wird Werner aus dem Heiligenkalender des Bistums Trier gestrichen, die letzte Wernerprozession in Oberwesel findet 1971 statt. Das mal ein erster Abriss zur Orientierung, noch sehr ungenau.

In diese seltsame Geschichte mit ihren schlimmen Wirkungen wollen wir jetzt tiefer einsteigen, wollen fragen, wie wurde aus der Erzählung über einen Leichenfund eine antisemitische Horrorgeschichte? Wer hat sie warum verbreitet? Wer hat sie kritisch hinterfragt und was ist davon heute noch übrig? Vor allen Dingen an den beiden Hauptorten der Erzählung in Oberwesel und in Bacharach am romantischen Mittelrhein. Aber nicht nur dort. Und dazu darf ich jemand begrüßen, der sich sehr gründlich mit all diesen Fragen beschäftigt hat, nämlich Dr. Walter Karbach - herzlich willkommen!

(Walter Karbach) Danke, dass ich da sein darf.

Walter Karbach ist in Oberwesel geboren und aufgewachsen, lebt aber schon länger in Trier. Er war Gymnasiallehrer und Schulleiter im In- und Ausland, hat Literaturwissenschaft und Sozialwissenschaften studiert und ist seit Jahren ein ausgewiesener Lokalhistoriker für seine Heimatstadt Oberwesel und den Mittelrhein. Ein Schwerpunkt seiner Forschungen ist dabei die Geschichte der Jüdinnen und Juden in dieser Region. Im November 2025 war Walter Karbach schon einmal Gesprächspartner hier in „himmelwärts und erdverbunden“ in einer Folge über die nationalsozialistische Judenverfolgung, am Beispiel eben auch von Oberwesel.

Walter Karbach hat auch die Geschichte um Werner von Oberwesel intensiv erforscht, 2020 das Ergebnis seiner Forschungen in einem Buch veröffentlicht. Die näheren

Angaben zum Buch setzen wir in die Shownotes. Also - Werner von Oberwesel, der gute Werner, der heilige Werner. Gehen wir mal zurück an den Anfang. Da soll also in Bacharach am Rhein im Jahr 1287 ein toter Jugendlicher gefunden worden sein mit schlimmen Wunden, offenbar Opfer eines Gewaltverbrechens. Walter, was davon ist überhaupt wirklich belegt?

Ja, das ist eine gute Frage und der bin ich intensiv nachgegangen. Nun ist die ganze Geschichte ja schon, du hast darauf hingewiesen, schon ziemlich alt und es ist heute natürlich schwierig, der Sache verlässlich auf den Grund zu gehen. Ich hab damit angefangen, dass ich erstmal diesen Fundort der Leiche gesucht habe und gefunden habe. Denn der kleine Winzbach südlich von Bacharach, den gibt es immer noch. Wenn die Verhältnisse nass sind, ist mehr Wasser drin, sonst relativ wenig, ein kleines Rinnsal, das in den Rhein fließt und man kann das begucken. Und drumherum die Gegend sieht nach wie vor wild aus, da wachsen Brennnesseln, da wachsen Dornen, Sträucher und weißer Himmel, was alles. Und es ist direkt am Rheinufer. Also habe ich mir überlegt, hier kann durchaus Und wird wahrscheinlich auch die Leiche eines Jungen, eines 13, 14, 15-jährigen Jungen. So genau weiß man das alles nicht gefunden worden sein. Und die Legenden gehen ja dann weiter davon aus, dass ein vorbeimarschierender, frühmorgens vorbeilaufender Bauer auf dem Weg zum Feld die Leiche gefunden hat und dann erschrocken wieder zurück nach Bacharach gelaufen ist, den Bürgermeister informiert hat, der den Pfarrer informiert hat und die zogen dann dorthin. Das ist alles glaubhaft. Denn es gibt ja tatsächlich eine Leiche eines Jugendlichen, die in Bacharach dann im Verlauf der Geschichte in der Kunibert-Kapelle bestattet worden ist. Darüber gibt es zeitgenössische Protokolle, darüber gibt es eine ganze Reihe Material, bis hin zu Knochenfunden, die heute noch da sind und auch bezeichnet sind. Das heißt, was man sicher sagen kann, ist, um die Osterzeit des Jahres 1287 wurde am Winzbach südlich von Bacharach eine übel zugerichtete, mit Stichwunden versehene Jugendlichenleiche gefunden, die dann nach Bacharach verbracht worden ist, drei Tage dort auf dem Marktplatz ausgestellt worden ist. Das war so üblich, damit sich Verwandte melden. Und dann wird es schon kritisch, denn es meldeten sich keine Verwandten, sondern es meldete sich eine angeblich aus Oberwesel herbeigekommene christliche Magd, die gesehen haben wollte, dass in Oberwesel genau dieser Junge von den Oberweseler Juden ermordet worden sei. Und

sie wusste auch, wie der heißt, nämlich Werner. Dann war der Name Werner Wernerus in der Welt. Ob der Junge Werner hieß, ob der jemals in Oberwesel war, das ist alles ungewiss. Es gibt zwar eine gewisse Plausibilität dafür, Aber alles, was mit dem Namen Werner dann zusammenhängt, zum Beispiel, dass er von dem Hunsrückdorf Wammerreuth an den Rhein gekommen sei, dass er dann bei Juden Oberwesel gearbeitet hätte, dass er ein Winzerknabe gewesen wäre und und und. Es gibt sogar Geschichten, die sagen, das ist der uneheliche Sohn eines Adligen aus der Region, der jetzt christlich bestattet werden sollte. Das weiß man alles nicht so genau. Also halten wir fest, es ist ein Junge gefunden worden, der war tot. Er ist 3 Tage aufgebahrt worden. niemand wusste, wer er ist, wer er wirklich ist. Er ist dann von dem örtlichen Pfarrer zum Judenopfer erklärt worden. Warum das so war, das erzähl ich gleich noch und wurde sehr, sehr aufwendig und feierlich in der Kunibertkapelle bestattet. Die Kunibertkapelle ist die Vorgängerkirche der späteren und heute noch sichtbaren als Ruine sichtbaren Wernerkapelle in Bacharach.

Warum diese, du sagst aufwendige Beisetzung, also da wird ein Fremder relativ unbekannter Junge gefunden, die Magd sagt, er heißt Werner. Wie kommt es dann aber dazu, dass der so aufwendig beigesetzt wird?

Also normalerweise sind solche aufgefundenen Leichen außerhalb eines Friedhofs, man wusste ja nicht, waren sie katholisch bestattet worden, außerhalb der Friedhofsmauer oder wenn man dachte, das sind gute Katholiken, dann sind sie auf dem Friedhof beerdigt worden, der Friedhof war rund um die Kunibertkapelle am Hang, Werner ist aber in der Kirche bestattet worden und das ist schon eine sehr große Ehre. Ich erzähle erst mal ein bisschen zu den Umständen dieser Bestattung, denn dann sieht man, wie außergewöhnlich diese Bestattungsfeier war, organisiert von dem örtlichen Geistlichen Werner von Krumbach. Es gibt die Kunibert-Kapelle am Hang und da muss man heute nach so 100 Stufen hochsteigen, steil hoch. Das heißt, der Beerdigungsweg war schon eine Herausforderung, einen Sarg dort hochzutragen. Mit Wagen kann man da nicht hin. Er forderte zumindest vier starke Männer, die den Sarg dann diesen damals wahrscheinlich noch nicht als Treppe ausgebildeten Weg hoch zu der Kapelle zum Friedhof bringen mussten. Die Leiche war entsprechend hergerichtet. Das heißt, es wurden Kinder losgeschickt, Blumen, das heißt Veilchen, zu sammeln. Die

wurden in ein Kissen eingenäht, da wurde der Kopf darauf gebettet. Rund um den Kopf hat man ein Stirnband, das hat man 200 Jahre später auch gefunden, sonst wüsste ich das ja gar nicht, verziert mit Perlen um seinen Kopf gelegt. Man hat ihn ordentlich angezogen, vorher natürlich gewaschen, die Wunden ausgewaschen und ihm ein Gewand angezogen und hat ihn dann in eine einfache Holzlade gelegt. Unterdessen hat man aber in der Kirche schon einen Sarkophag gebaut mit dicken Eichenbohlen und den so aufgebaut, dass er auf Stützen stand, mitten in der Kirche. Und der Deckel war noch offen. Dann wurde der in einfaches Tannenholz gebettete Junge nach den üblichen geistlichen Zeremonien dort hochgetragen. Und die Lade wurde in den Eichensarkophag eingelegt. Dann wurde der Saal zugemacht. und die entsprechenden Totengesänge gesungen, Gebete gebetet et cetera, et cetera. Das ist alles verbürgt. Der Pfarrer und jetzt komme ich dazu, warum? Der Pfarrer war ein gebildeter Mann. Er hatte eine große Bibliothek, Handschriften, muss man dazu sagen, auf Pergament und erkannte mit höchster Wahrscheinlichkeit ähnliche Geschichten von Jugendlichen, die angeblich von Juden ermordet worden sind. Also William von Norwich, zum Beispiel ist eine solche Geschichte, die ganz viele Parallelen aufweist zu unserer rheinischen Werner-Geschichte. Und diese Geschichte war, das lässt sich nachprüfen, in Europa weit verbreitet. Die gebildeten Menschen, die gebildeten Geistlichen vor allen Dingen, die kannten diese Geschichte. Und es war immer schon zu dieser Zeit, aber auch zu späterer Zeit sinnvoll, wenn ein Ort einen Lokalheiligen hatte. Denn dann kamen Pilger, Die brachten Geld in die Stadt, die kauften Wachskerzen, die man wieder einschmelzen konnte, um sie neu zu verkaufen. Das war ein lukratives Geschäft. Die tranken den Wein, die mussten gepflegt werden, die mussten übernachten und und und. Von daher war man in Bacharach der Meinung, das könnten wir auch ganz gut gebrauchen. So, und das setzt aber voraus, dass dieser Wallfahrtsort auch einen Zentralheiligen hat. Und den musste man ja dann schaffen. Also hat man gesagt, dieser Junge ist von Juden ermordet worden, ein Opfer, ein Märtyrer und hat ihm eine Märtyrer angemessene Bestattung mit Zustimmung der Oberen, sowohl der Geistlichkeit als auch der weltlichen Obrigkeit zukommen lassen. Und der Gipfel dieses ganzen Geschehens war dann, dass der Landesherr, der Kurfürst von der Pfalz, das war nicht Territorium, gesagt hat, da bauen wir eine wundervolle Grabkapelle drumherum. Die alte Kunibertkapelle, die reißen wir ab. Das war 'ne romanische, kleine romanische Kapelle. Und diese neue Kapelle, die wird ein

Wunderwerk sein. Und sie ist bis heute baulich ein Wunderwerk der Gotik. Damals modernste Baukunst, hochspezialisiert. Das war der Plan. Und der wurde auch zügig umgesetzt. Und um der ganzen Geschichte aber auch mehr Kraft zu geben. Die ersten, die bei der Beerdigung dabei waren, sagten schon, jetzt kann ich wieder sehen, vorher hab ich nichts gesehen, jetzt seh ich wieder was, ein Wunder. Oder andere haben gesagt, oh, jetzt kann ich wieder gut laufen, mein Bein tut nicht mehr so weh, ein Wunder. Es wurden also da schon Wundergeschichten erzählt und gesammelt, die gehörten einfach auch dazu. Und wenn man sich das lang genug einbildet, dann glaubt man auch da dran. So, und unmittelbar nach der feierlichen Bestattung wurde aber dann du hast darauf hingewiesen, aufgerufen, nach Oberwesel zu ziehen, um die Mörder zu bestrafen.

Lass mich da mal kurz zwischenfragen, weil das ist ja der zentrale Punkt, die Behauptung, dieser Junge sei von Oberweseler Juden ermordet worden. Wie soll das abgelaufen sein?

Da hatten die Bacharacher ein echtes Problem. kann man nicht anders ausdrücken, denn die Bacharacher Juden hatte man ungefähr 5 Jahre vorher alle schon vertrieben oder ermordet. Es konnten also keine Bacharacher Juden sein, das wäre natürlich das Naheliegendste gewesen. Warum überhaupt Juden? Weil Juden als Gottesmörder galten. Die haben unseren Herrn Jesus ans Kreuz geschlagen. Bekanntlich waren das ja die Römer, aber das war die Legende und weil man Juden als Feinde des göttlichen Namens verfolgt hat, und zwar nicht erst seit gestern, sondern da kann man in die Kirchengeschichte gucken, was das für eine Tradition hat, dieser christliche Antijudaismus. Und die Leute, die dann nach Oberwesel zogen, die waren guten Glaubens, dass sie ein gutes Werk täten, wenn sie die Juden jetzt mindestens vertreiben. So Oberwesel hatte zu dem Zeitpunkt nicht nur eine große jüdische Gemeinde, sondern anders als Bacharach auch einen Stadtmaerring. Das heißt, es war eine befestigte Stadt. In Bacharach war man noch nicht so weit. Die Bacharacher Stadtmauer, die man heute sieht, sind jüngeren Datums. Und diese Stadtmauer wird gleich noch eine Rolle spielen. So, man zog also dorthin, schlug die Tore ein, rief laut, wen man suchte, war hinter den Juden her, fand sie, drang in die Häuser ein, schlug sie tot, trieb sie in den Rhein, vertrieb sie in den Wald oder weiß der Himmel was alles.

Jedenfalls war es ein großes Massaker. Und alles im Glauben, die Mörder des heiligen Werner zu rächen. Die hat man natürlich nicht gefunden, denn wahrscheinlich gab es die ja gar nicht. So, und dann, als das alles vorbei war, man zog noch weiter nach Boppard und auch noch in andere Dörfer. Auch der Schultheis, der angeblich mit den Juden im Bunde war, den hat man nicht gefunden. Der ist angeblich gestochen gewesen und hat sich davon gemacht mit dem Geld und Gold, das er bekommen hatte. Wie auch immer. Jetzt hatte man das technische Problem, wenn der Junge in Oberwesel ermordet worden ist. Wie kam der denn nach Bacharach? Und dann war man schnell dabei zu sagen, wenn das ein christlicher Märtyrer ist, dann kann das nur durch ein Wunder geschehen sein. Das heißt, die Juden haben, und da gibt es 2 Varianten, ich erzähle erst mal die eine, die haben den Jungen, nachdem sie ihn 3 Tage gemartert hatten, in den Rhein geworfen. Dazu mussten sie aus dem Keller des jüdischen Hauses Auf die Stadtmauer, die bewacht war, es gab Torwächter. Auf der anderen Seite mussten sie die Leiche runterlassen. Da musste da ein Nachen bereit liegen. Da mussten Leute sein, die den Nachen bewegten. Und dann sind sie stromauf nach Bacharach gefahren in der Nacht. Und dort haben sie die Leiche am Ufer abgelegt, weil es hell wurde und sie Angst hatten, dass man sie erwischt. Ich habe mich immer gefragt, warum sind sie denn nicht nach Sankt Goar gerudert? Das wäre auch viel einfacher gewesen. Also rein ab. Rein ab. Da die Geschichte wahrscheinlich sowieso oder ganz bestimmt erfunden worden ist, gibt es eigentlich nur eine sinnvolle Erklärung. Sie mussten das Trierer Gebiet verlassen. Das Territorium des Kurfürstentums Trier endete genau zwischen Bachrach und Oberwesend. Dann kam man in die damals noch katholische Pfalz. Aber der Landesherr war ein anderer und damit die ganze Justiz oder was man damals hatte als Justiz. Das ist der einzige, vernünftige Grund, der mir einfällt, um diese Geschichte, die ja aufwendig zu belegen ist, zu rekonstruieren. Die andere Geschichte, Variante ist noch wundergläubiger. Sie hätten in Oberwesel den Leichnam ins Wasser geworfen und er wäre von sich aus bis Bacharach getrieben und dort an Land getrieben worden. Das Wunder ist natürlich viel, viel größer, als wenn die mit dem Nachen nach Bacharach gefahren wären. Im Kern ist es aber die gleiche Geschichte, runter vom Trierer Territorium in das Pfälzer Territorium.

Du hast davon gesprochen, Oberweseler Juden sollen diesen Jungen namens Werner ermordet haben. Das ist schon schlimm genug. Es ist völlig unbelegt. Es passt in die ja antisemitische große Erzählung der damaligen Zeit. Es gibt keinen Beweis dafür, dass es wirklich Juden waren. Aber die Legenden erzählen ja nicht einfach von einem Mord. Du hast eben schon angedeutet, 3 Tage lang gefoltert. Was steckt da noch mehr dahinter?

Also da wurde natürlich auch 'ne Menge dazu gebaut, was Versatzstücke, die diesen christlichen Antisemitismus auch stützen. Das fängt damit an, dass das kurz vor Ostern am Karfreitag gewesen sein soll, um diese Parallele zu der christlichen Erzählung hinzubekommen. das genaue Datum weiß man bis heute nicht. In der Literatur gibt's ganz unterschiedliche Daten, die mit im Brustton der Überzeugung angegeben werden, im März, so zum Teil sogar mit Datum vom März. Dann man weiß ja, wann damals Ostern war, das kann man ja sich ausrechnen. Man hat sich also schließlich darauf geeinigt, und zwar spätestens als Werner Bistumsheiliger wurde, dass das am 19. April gewesen sei. Und Am 19. April soll der Karfreitag gewesen sein, im Jahre 1287. War er auch. Dann diese drei Tage, drei Tage gemartert. Drei ist eine heilige Zahl. Und von daher war man mit dreien schnell dabei. Das mussten drei Tage sein. Es kommen aber die Umstände dieser Folterungen dazu. Der Junge, der christliche Junge, soll gebeichtet haben, die Messe besucht haben, zur Kommunion gegangen sein. Und das hat man zur damaligen Zeit alles einmal im Jahr gemacht und nichts wie später dann mit großer Selbstverständlichkeit wesentlich öfter. Das heißt, die Sakramente wurden in der Osterzeit gespendet. Und deshalb war das, hatte das natürlich noch einen größeren Wert. Also der Junge ist in eine der beiden großen, beide schon existierenden Kirchen, die Frauenkirche oder Martinskirche gegangen. In Oberwesel. In Oberwesel. hat dort nach der Beichte die heilige Kommunion empfangen, ist dann zurück zu seinem Dienstherrn, einem reichen Oberweseler Juden, angeblich. Und das wussten die Juden. Der hat seine Leute zusammengeholt aus der jüdischen Gemeinde. Dann haben sie ihn festgehalten, haben einen, ich müsste das alles im Konjunktiv erzählen, ich erzähle es beim Indikativ weiter, einen Knebel in den Mund gesteckt, ihn kopfüber an eine Säule gebunden und ihn auf diese Weise veranlassen wollen, dass er die Hostie wieder ausspuckt. Was ja, wenn man das bei Licht besieht, schon von der Sache her ein Irrglaube wäre, denn die ist ja längst im Magen und wahrscheinlich

schon längst verdaut. Jedenfalls kam da keine Hostie. Dann haben sie sich überlegt, was können wir stattdessen machen und haben versucht, an sein Blut zu kommen und haben mit Messern seine Adern aufgeschlitzt und in Schalen das Blut gesammelt, um mit dem Blut den Teig, mit dem sie ihre Matzen gebacken haben, anzureichern. Denn das sollte ein langes Leben bringen.

Das ist ja auch so ein fester Bestandteil antisemitischer Erzählungen. Juden hätten eben mit dem Blut christlicher Kinder ihr Brot gebacken. Das kommt ja nicht nur in der Werner-Legende vor.

Das kommt sogar heute noch bei diesem QAnon Kult in den USA vor, aber es ist ein Topos, der sich durch die ganze antisemitische Literatur zieht und das Stichwort Ritualmorde ist damit eng verbunden. Auch das hat ja einen durchaus christlichen Hintergrund. Wir sprechen nicht umsonst von der Wandlung des Weins in das Blut Christi und es gibt in der Nazizeit im Stürmer mindestens ein halbes Dutzend Titelblätter, wo auf dem Titelblatt in Karikaturform Blut spritzt, das aus Christenkörpern in Judenmünder gespritzt wird. Das heißt, die Geschichte ist schon sehr alt mit diesem Blut und der Blutmythos spielt dort eine wesentliche Rolle. Die Martergeschichte geht dann so weiter, dass der Junge am dritten Tag dann nach einem entsprechenden Stoßseufzer, Gott möge seinen Mördern vergeben, auch das gehört dazu, stirbt, seine Seele zum Himmel auffährt. Die Märtyrerpalme wird ihm überreicht und das ist später alles dann natürlich dazu genommen worden, weil das zu den Märtyrergeschichten passt. Eine kleine Anmerkung noch: Ich hab geguckt, ob es überhaupt andere christliche Märtyrer gibt, die kopfüber in ähnlicher Weise gefoltert worden sein sollen. Es gibt nur einen einzigen, aus der römischen Geschichte, ich weiß den Namen jetzt nicht, der ein ähnliches Schicksal erlitten haben soll. Aber sonst ist diese Art der Darstellung wirklich singulär und deshalb vielleicht auch so eindrucksvoll in späteren Altarbildern oder späteren Statuen und Statuen dann sichtbar geworden.

An der Stelle wollen wir noch mal betonen, das ist alles Legende, das hat man sich damals, man kann es nicht anders sagen, zusammengesponnen, der einzige Fakt ist, es ist eine Jungenleiche gefunden worden in Bacharach und im Zuge dieser ganzen antisemitischen Haltung damals, die in den damaligen christlichen Glauben verwoben

war, ist dann diese Erzählung daraus geworden. Also das ist reine, ich sag es mal ganz hart, reine Spinnerei, aber eine ganz brutale und gefährliche Spinnerei. Du hast es eben schon gesagt, der Bacharacher Mob, ich glaub anders kann man das nicht sagen, ist nach Oberwesel gezogen, weil angeblich dort ja der Junge gemartert und ermordet worden sein soll. Die Oberweseler Judengemeinde ist niedergemacht und vertrieben worden. Und du hast schon angedeutet, dieses Pogrom hat sich dann noch in der Mittelrheinregion weiter ausgebreitet, bis auch an die Mosel, soweit ich weiß.

Die Eifel, ja.

Hat man eine Vorstellung, wie viele Menschen damals ermordet wurden von diesem antisemitischen Mob?

Also die Zahlen für Bacharach und Oberwesel, das waren 40, wobei man normalerweise die Männer gezählt hat und wie viele dann wirklich insgesamt bei den Pogromen der Jahre 8788 und das zog sich zum Teil auch noch weiter umgebracht worden sind im Namen des guten Werner, wie man ihn ja dann nannte, das weiss man natürlich heute nicht mehr genau, aber wenn man die Vergleichspogrome. Hinzuzieht, dann müssen es mindestens hunderte gewesen sein. Ich will mich da auf Zahlen nicht festlegen. Wichtig ist mir. Ein Aspekt, der diese Gruppe der Juden nochmal betrifft in Oberwesel, denn das waren. Aus verschiedenen Gründen überwiegend Geldverleiher. Das heißt Bacharacher Winzer waren verschuldet bei Oberweseler Juden. Und Oberweseler Winzer waren auch verschuldet bei Oberweseler Juden. Und es gibt Aufzeichnungen aus der Zeit, die. Auch darlegen, in welchem Maße die verschuldet waren, zum Teil sehr, sehr schwerwiegend. So und natürlich ist man dann auf diesem Wege auch seine Schulden los gewesen. Und musste nicht zurückzahlen. Es gibt aus späterer Zeit von Kurfürst Balduin Protokolle. Dass er die Oberweseler. Seine Oberweseler Untertanen. bestraft hat. Die mussten nämlich dafür aufkommen, dass die Oberweseler seine Juden, das waren ja Kammerknechte, seine Juden ermordet hatten und mussten ihm, dem Kurfürsten und Landesherrn, das erstatten. Das heißt, es war ein materieller Schaden, der dem Kurfürsten entstanden ist. Und deshalb hat er die Oberweseler dafür bestraft, und zwar ziemlich heftig.

Das heißt, dieses Judenpogrom ist bei der Obrigkeit, das war auch ja schon vor Balduin der Trierer Erzbischof, der als Kurfürst, der gleichzeitig auch der weltliche Landesherr war. Ja, wie hat Balduins Vorgänger, hat der auch schon reagiert oder insgesamt, wie hat die Obrigkeit dann auf diese von dem Werner Ereignis ausgehende Pogromwelle, gab es da irgendeine Reaktion von der Obrigkeit?

Ist mir keine bekannt, weil das heute würde man sagen Low Level gehandelt wurde und Trier war weit, bis man vom Rhein in Trier war, das war zu Fuß weit und das war mit dem Wagen weiden, das war mit dem Schiff noch viel weiter über die Mosel. Das heißt, die waren alle weit weg. Mir ist eigentlich nur bekannt, dass Balduin, der ja die Liebfrauenkirche in Oberwesel geweiht hat und also vor Ort war, 1315, glaube ich, war das. Jedenfalls war das nicht so weit entfernt von der Entstehung dieser Geschichte. Der war vor Ort und kannte sich aus. Und Balduin war nicht nur ein junger Mann, sondern er war ja mit dem Kaiser eng verwandt und einflussreich und er war sicherlich auch nicht dumm und hat dort eine ganz wesentliche Rolle gespielt, weil er nämlich auch 50 Jahre lang Statthalter von Bacharach war und den Bau dieser, wir hatten es am Anfang schon gesagt, dieser neuen prunkvollen Grabkirche in Bacharach erstmal gestoppt hat, weil er nicht wollte, dass dann ein neuer Kult entsteht rund um die antijüdischen Geschichten, sondern er setzte auf ganz andere Kulte. Natürlich glaubte er an die heiligen Geschichten, aber sein Favorit am Rhein war der heilige Goar. Und er hat eigens die Reliquien von der Mosel nach Sankt Goar überführen lassen, das damals noch nicht Sankt Goar hieß, aber das dann danach so hieß, um am Rhein einen vernünftigen Heiligen zu haben und den Kult hier versucht zu unterbinden in Bacharach auch. Stichwort Kult.

Du hast eben geschildert, so ein Ortsheiliger, das ist einfach auch ein Wirtschaftsfaktor, würden wir heute sagen. Wir haben 2 Orte, Bacharach, wo die Leiche gefunden wurde, Oberwesel, wo der angebliche Mord geschehen ist. Wie hat sich das dann in den nächsten Jahrzehnten an diesen beiden Orten entwickelt?

Also zunächst gab es den Kult nur in Bacharach, und zwar unterstützt durch den Landesherrn, das waren die verschiedenen Kurfürsten, die diese Kirche gebaut haben und ich muss noch mal sagen, eine Kirche, die sehr viel Geld gekostet hat, wo von weit

her die Materialien angeschafft worden sind. Die gab es in der Region nicht, wo Baumeister aus Straßburg, aus Köln, aus Frankreich tätig wurden, die eine filigrane gotische Kapelle dort errichtet haben. Und man wundert sich heute noch, dass das überhaupt nicht alles zusammengefallen ist. Denn die großen gotischen Bauwerke, wir kennen alle den Kölner Dom oder in Rath die Kathedrale oder in Straßburg das Münster, Das waren ja riesige, riesenhafte Bauten. Da konnte man auch mit der Masse von Stein anders umgehen als bei dieser kleinen filigranen Kapelle in Bacharach.

Gerade noch mal zur Erinnerung: Du hast gesagt, die Kurfürsten, das war dann, waren die Kurfürsten der Pfalz. Denn Bacharach ist pfälzisch, Oberwesel ist trierisch.

Richtig. Und die Kirche wurde auch fertig gebaut. Die hatte ein spitzes Dach und eine Glocke und alles, was dazugehört. Und interessant ist, dass diese Kirche um das Grab, also diesen Sarkophag, herum gebaut worden ist. Und dann eigentlich kann man sagen, es ist um die alte kleine Kunibert-Kapelle herum gebaut worden. Und man hat die Kunibert-Kapelle erst abgerissen, nachdem die Mauern der gotischen Kapelle, die viel, viel höher und größer waren, standen. Also blieb der Sarg an Ort und Stelle. Und dann gab's im 14. Jahrhundert, 15. Jahrhundert unter Wienand von Steeg eine große Graböffnung. Ein ganz zentraler Punkt, um zu sagen: Ja, da ist wirklich ein Heiliger in der Kapelle bestattet. Es kamen schon unmittelbar nach dieser Beerdigung, über die wir gesprochen haben, Pilger, erst regionale, dann zog das immer weitere Kreise, wie das am Rhein so ist. Die Schiffe fahren vorbei, Bacharach war Stapelplatz für Wein, da war viel Betrieb. Der Kult breitete sich also immer weiter aus und die Geschäftsidee trug Früchte. Ich will die eine Geschichte noch mal thematisieren mit den Wachskerzen, weil ich die so symptomatisch finde. Da haben die Bacharacher und dann muss man sagen, die Bacharacher, das war der Schultheis, die Schöffen und der örtliche Pastor.

Schultheis und Schöffen sozusagen die Obrigkeit der Stadt.

Richtig. Und oben auf der Burg Stahleck, der Landesherr, da der immer mal wieder war, die haben folgendes gemacht. Es gab also Ämter dafür, Kustoden hießen die. Die verkauften unten, dort wo die Pilger mit ihren Schiffen anlandeten, verkauften

Wachskerzen, aber auch Gliedmaßen, die aus Wachs hergestellt worden sind, je nachdem, was die Pilger für Gebrechen hatten. Und die trugen dann, nachdem sie das bezahlt hatten, diese Wachs Kerzen und Gliedmaßen hoch in die Kirche, ins Kirchenschiff. Die wurden dann irgendwo hingestellt, befestigt et cetera. Sie umkreisten die Kirche. Kann man heute noch sehen, weil die Kirche so gebaut ist. Es floss ein kleines Rinnsal mitten durch die Kirche, auch nicht ohne Grund. Da wurde Wasser geschöpft. Das wurde verrührt mit dem Abtrieb von Steinen an der Kirche. Auch das sieht man heute noch. Und das wurde getrunken und hat dann weitere Wunder bewirkt. Das konnte man also mitnehmen. Und das nahmen solche Ausmaße an, dass der Kurfürst irgendwann gesagt hat, der Pfälzer. So geht das nicht weiter. Wir müssen die Kerzen alle einschmelzen. Und dann hat er, auch das ist verbürgt, in heutigen Maßen 40 Tonnen Wachs. Durch seine Kustoden aus der Kapelle herausnehmen lassen. Das wurde dann in Steg, man weiß sogar wo, bei welchem Winzer, eingeschmolzen. Und dieses Wachs wurde wieder zu Kerzen hergestellt und das Ganze ging dann wieder unten an das Rheinufer und wurde den nächsten verkauft. Und als das so gut klappte, hat man daraus einen Kreislauf gemacht und ein einträgliches Geschäft. Das ging Jahrhunderte, muss man schon fast sagen, so. Man kann sogar sagen, bis zur Reformation. Und es war die Kultstätte am Rhein, eine antijüdische Kultstätte am Rhein. Sind die Oberweseler da nicht neidisch geworden? Doch, die Oberweseler sind aber nach Bacharach gepilgert und es gab eine jährliche Prozession von Oberwesel nach Bacharach, sind ungefähr sechs Kilometer am Rhein entlang, zog dann die ganze katholische Gemeinde mit Schellen und Kerzen und Kreuz und Fahnen einmal im Jahr nach Bacharach zum Wernergrab. Denn man wollte hier natürlich auch an den Wundern partizipieren. Und die Wunderberichte, die dann Wienand von Steeg 1429 2829 gesammelt hat von Zeugen über 200 Zeugen wurden befragt. Da sind viele Oberweseler dabei, die gesagt haben, Werner hat mir geholfen. Aber da das Trierer waren und Balduin Spuren hinterlassen hatte, was den Kult angeht, blieb das bis zur Reformation dabei. An dem Geschäft haben die Oberweseler bis dahin keinen Anteil gehabt. So, jetzt kommt die Reformation in Bacharach. Rieseneinschnitt in mehreren Schritten. Erstmal wird der Kult unterbunden, dann wird das Grab stillgelegt. Dann soll das Grab beseitigt werden, dann haben die Bacharacher aufrechten Katholiken, die es noch gab, eine Handvoll, die haben aber. Das Grab nicht ganz beseitigt, die Sarkophag beseitigt, aber die Knochen, die da drin waren, haben sie

einen Meter entfernt in der Kirche in eine extra ausgeschlagene Felsennische gelegt. Von da sind sie dann später noch mal einen Schritt weiter gewandert in eine ausgesparte Öffnung in der Kirchenmauer, wo sie dann 1620 erst gefunden worden sind. Aber das ist wieder eine andere Geschichte. Jedenfalls, mir ist wichtig, dass die Knochen in Bacharach blieben. Also etwas, was man verehren konnte. Die hätten die Oberweseler natürlich gerne gehabt in Oberwesel, haben sie aber niemals gekriegt.

Da spielt noch mal die Rolle, Bacharach ist pfälzisch, Pfalz hat die Reformation Einzug gehalten, Oberwesel nach wie vor trierisch, nach wie vor katholisch.

Und zwar zu 100% So, jetzt ergab sich in Oberwesel aber die Situation, dass sie die einmalige Gelegenheit sahen, die Pilger nach Oberwesel zu locken, die vorher nach Bacharach gegangen sind. Denn das war ja alles katholisch. Es gab damals jedes Jahr diese. Jedes Jahr, nee, bin ich sicher. Ich glaube alle 7 Jahre diese Heiligtumsfahrt nach Köln und Aachen, da kamen die Leute von der Donau hoch, ein riesen Pilgerstrom. Der sich da ergoss und der musste gepflegt werden. Und machte jetzt nicht mehr in Bacharach fest. Sondern die Schiffe machten in Oberwesel fest. Und Oberwesel musste ja was bieten. Die hatten keine Reliquien, keine Knochen. Erstmal haben sie eine Kirche gebaut, die bis vor wenigen Jahren noch Wernerkapelle hieß und angeblich über dem Ort des Martyriums stand, über dem ehemaligen jüdischen Haus, auch Kellergewölbe hatte, die man zeigen konnte. Und diese Kirche, auch eine spätgotische Kirche, aber lange nicht so schön wie die Bachlacher, viel schlichter. In dieser Kirche jedenfalls hat man dann die Martersäule gezeigt. So, und das muss man sich so vorstellen. Die Kirche war damals wesentlich größer als die Kapelle heute. Das alte Kirchenschiff ist nicht erhalten geblieben. Was wir heute noch sehen, ist die Apsis im Grunde nur. In diesem Kirchenraum wurde ein Altar aufgebaut und neben dem Altar war diese Martersäule, diese angebliche. Und die Pilger die vorher in Bacharach gerne das Wasser mitgenommen hatten und in Bacharach gerne auch diesen Staub, diesen Abrieb der Steine mitgenommen hatten. Die wollten ja auch sogar natürlich auch gerne was mitnehmen. Die fingen dann an mit Messerchen das Holz abzuschneiden, kleine Stückchen, die heilig bringende Kraft hatten. Sodass die Säule immer dünner wurde und irgendwann musste sie dann ersetzt werden durch die nächste Säule und so weiter und so weiter. Das heißt, es war immer eine relativ stabile Säule dort, die als

Martersäule diene. Und der Clou war, dass man aus dem Kirchenschiff durch einen Schacht in den angeblichen Marterkeller gucken konnte. Bei Ausgrabungen hat man das dann gefunden, sodass der Gruselfaktor groß war. Man hatte also die Säule, wo der Junge verblutet ist. Man hatte angeblich den Keller, wo das geschehen ist. Und man war über dem Tatort in einem Stockwerk höher.

Also eine aus heutiger Zeit sehr krude Mischung von, würde ich mal annehmen, wirklichem Glauben bei vielen der Pilger und Pilgerinnen, von Geschäftemacherei und das Ganze immer noch auf der Basis einer brutal antisemitischen Geschichte. Wie zieht sich denn dieser Antisemitismus durch? Wie hat das dann zum Beispiel in späteren Jahrhunderten, als der Pilgerort nach Oberwesel gewechselt ist, wie hat das da noch eine Rolle gespielt? oder hat das da noch eine Rolle gespielt?

Es hat, es hat immer eine Rolle gespielt, du hast eben schon auf die Nazizeit verwiesen, es gab ja auch Artefakte, es gab ein riesiges Altarbild, wo die Marterung geschildert worden ist. Es gab eine Statue, die seit 1720 auf dem Altar, dem Hochaltar der Martinskirche stand, die gibt es heute noch, die ist, wie das bei Statuen so ist, viel ausdrucksvoller als ein Altarbild, weil dreidimensional in grellen Farben gemalt. Der Junge hängt kopfüber fast in natürlicher Größe an dieser Martersäule und 2 in Anführungszeichen 'Juden' mit finsternen Grimassen und Messern in der Hand schlitzten ihm da den Körper auf und sammeln das Blut in Schalen. Das konnte man jeden Sonntag, wenn man vor dem Altar stand, ich weiß das noch als Messdiener, das hab ich noch gesehen, bis 1966 sehen. das war nicht das Einzige an der Kirche selber, war außen mit Gesicht zum Rhein. Und warum zum Rhein? Am Rhein fahren die Schiffe vorbei, die fahren langsam, die wurden ja getreidelt. Da fuhr die, ging die Heerstraße vorbei, Heer und Handelsstraße. Und dann kam die Stadtmauer. Und auf der Stadtmauer aufgesetzt diese Kapelle. Und an der Kapelle, mit einer Aussparung der Stadtmauer versehen, ein lebensgroßes Relief aus Sandstein, wo diese Szene, die ich eben für die Holzstatute beschrieben hab, noch ausführlicher präsentiert wurde. Und die Vorbeiziehenden, nicht nur Pilger, sondern Händler und Reisenden, auch die internationalen Engländer reisten, Franzosen reisten, Holländer reisten, Schweden reisten, das zog alles durch, die sahen das und fragten: 'Was ist denn damit?' Dann kamen die Geschichten, die man dann dazu sich erzählte. Und die Geschichten wurden

natürlich immer weiter ausgeschmückt. Ich habe in meinem Buch eine ganze Reihe Varianten dort aufgezählt. Die hielten sich dann bis, ja, man muss schon fast sagen, bis in die Nazizeit wurden die tradiert. Immer in Varianten auch in verschiedenen Sprachen. Man hat das kombiniert mit Legenden, die man sich woanders noch zusammengereimt hatte. Da wurden andere Geschichten mit vermischt. Und es wurde aber immer, ich habe den Gruselfaktor genannt, es wurde immer darauf abgehoben, die Juden haben den Christenjungen Werner auf grausame Art und Weise hier in Oberwesel ermordet und in Bacharach ist er dann verehrt worden als Heiliger und kam zur Ehre der Altäre. Das ist durchgängig immer und überall so geblieben.

Er ist verehrt worden als Heiliger. Ist er denn jemals offiziell heiliggesprochen worden? Das ist ja ein festes Verfahren in der katholischen Kirche. Gab es jemals in Rom ein Heiligsprechungsverfahren?

Nein, aber es wurde natürlich versucht und es ging sogar noch weiter. dass der Papst Martin V. im Jahre 1422 in einer Bulle ausdrücklich diese antijüdische Blutbeschuldigung dementiert hat. Er hat also dem widersprochen. Er sagt: Ihr tut den Juden Unrecht, das dürft ihr nicht, das ist eine Sünde. Und dieser Martin V. war auch nicht irgendwer, das ist der mit dem Konzil in Konstanz, der dort zum Papst gewählt worden ist. Auf diesem Konzil trafen Leute zusammen, die in unserer Geschichte eine wichtige Rolle spielen. Da war der Kurfürst von der Pfalz, Ludwig der Dritte. Und zwar war das, in Klammer gesagt, der Mann, der die Regie hatte bei der Verbrennung des Reformators Jan Huss, der dort als Ketzer verbrannt worden ist. Und unser Bacharacher Pfalzgraf hat das orchestriert. Der war da. Dann war aus Nürnberg damals noch der spätere einflussreiche Bacharacher Pastor Wienand von Steeg, geboren in Steeg bei Bacharach, war dort als Nürnberger, heute würde man sagen, Rechtsanwalt hingeschickt worden. Und es war dort der Legat des Papstes, der Kardinal Orsini, Giordano Orsini. Das heißt, diese 3 haben sich kennengelernt während des Konzils. Das dauerte mehrere Jahre. Und dann haben, und das muss Wienand gewesen sein, sie erreicht, dass dieser päpstliche Legat nach Bacharach kam auf einer Durchreise. Päpstlicher Legat heißt das der Gesandte des Papstes. Und Wienand von Steeg, ein großer Werner Märtyrer Verehrer, hat veranlasst, dass aus Anlass des Besuchs des Legaten das Grab in der Grabkapelle geöffnet wird. Das wurde geschehen,

das wurde protokolliert. Da gab's Notare, die jeden Schritt aufgeschrieben haben. Jetzt nehmen wir den Deckel ab, das ist zu sehen. Das war alles sehr detailliert, kann man heute alles noch nachlesen. Und dann hat der päpstliche Legat veranlasst, dass das, was von der Leiche übriggeblieben war, das waren die Knochen, das waren bestimmte Beigaben, neu in eine Lade gefasst und die Lade wieder versenkt werden sollte in den Eichensarkophag. Und der Eichensarkophag entsprechend noch mal 'ne ordentliche Stütze bekam. Die waren eingesunken und und und. Und dann wurde das verschlossen. Aber man hat ein Glasfenster eingebaut, damit man auch die Reliquien sehen konnte. Die Attraktion für Pilger, auch prominente Pilger, die kamen dann auch mehr aus Frankreich, hochrangige Herren. Denen hatte man dann also auch etwas noch fürs Auge zu bieten. Das ging 'ne gute Weile weiter. Aber entscheidend ist, dass im Bacharach dann in dieser Kapelle rund um das Grab ein 2 Jahre dauernder Prozess stattgefunden hat zur Heiligsprechung mit dem Ziel, nicht den Jungen heilig zu sprechen, sondern zu beweisen, dass dort ein Heiliger liegt. Als Heidegger wurde er die ganze Zeit schon verehrt und niemand hat dem widersprochen, bis auf einen namens Kalteisen, ein Mainzer Theologe, der diesem ganzen Kult seinerzeit vehement widersprochen hat. Der hat sich aber nicht durchgesetzt. Wienand hat also mit seinen Notaren diesen ganzen Prozess, in dessen Verlauf 211 Zeugen einvernommen wurden. Die wurden befragt. Das wurde alles aufgeschrieben. hat dann Wienand niedergeschrieben, hat noch ein paar Gesänge beigefügt, eine Werner Messe beigefügt, hat das Ganze noch illustriert, weil er auch ein großer Künstler war. Und dann wurden 3 Exemplare dieses Berichtes angefertigt. Man kann sich das als dicke Pergamentplatte vorstellen, 40 mal 80 ungefähr groß Zentimeter, gebunden, aufwendig, mit Buchmalerei versehen. 3 Exemplare, ein sehr, sehr, sehr aufwendig gestaltetes Exemplar. Das sollte nach Rom zum Papst als Beweis, unser Werder ist ein Heiliger, wird höchste Zeit, dass ihr das in Rom auch anerkennt. Martin war noch im Geschäft, Martin, Papst Martin. Das Problem war, das Ding ist in Rom nie angekommen. Angeblich sollte es Nikolaus von Kues dorthin bringen, der hat in Oberwesel ...

.. Theologe und Kardinal, stammt von der Mosel, aus Kues ...

... junger Mann, karrierebewusst, hatte noch ne Menge vor. Ich glaub das nicht, beweisen kann man's nicht, denn ich glaube, der der Cusaner hätte es hingebacht. Es ist jedenfalls nie dort angekommen. Man weiß aber heute, wo es liegt. Es liegt nach wie vor in Trier, in der wissenschaftlichen Bibliothek, in der Schatzkammer, dort kann man es sich zeigen lassen. Und ansehen. Und es ist sehr, sehr spannend. Ich wundere mich, dass das nie übersetzt worden ist. Aber es ist wirklich eine Augenweide, wie sich die Farben erhalten haben. Und dort ist nicht nur alles illustriert, was mit diesem Werner Couls zur damaligen Zeit zu tun hat, die Insignien, die Grabbeigaben et cetera, sondern auch die ganze Geschichte aufgeschrieben worden und die Zeugenaussagen. So, ich hab gesagt, es gab 3 Exemplare. Ein weiteres Exemplar hat der Landesherr, der Pfälzer Kurfürst, bekommen. Auch das hat sich erhalten. Lustigerweise ist ausgerechnet dieses Exemplar heute in der Vatikanischen Bibliothek. Denn die Pfälzer hatten ihren Sitz längs von Bachrach nach Heidelberg verlegt in das Schloss dort. Und da gab es eine riesige Bibliothek. Und in dieser Bibliothek wurde auch dieses Exemplar des Wienand-Berichtes verwahrt. Und als dann die ganze Bibliothek nach einer entsprechenden kriegerischen Auseinandersetzung auf Eselrücken über die Alpen bis nach Rom gebracht worden sind. Da war auch dieser Bericht dabei. Und ich war also wirklich von den Socken, dass heute ich über das Internet mit entsprechenden Suchbegriffen in die Bibliothek hineinkonnte und das Buch wirklich in der Bibliothek sehen konnte und die Seiten umblättern konnte. Was die Technik einem dann heute alles ermöglicht. Ich musste nicht mal nach rumfahren, hab ich aber trotzdem gemacht. Digital umblättern natürlich. Ja, und konnte also dort nachlesen in schönstem Kirchenlatein und da steht das Gleiche, nicht so schön illustriert, wie das, was hier in Trier in diesem Buch in der Bibliothek zu lesen war. Wo das dritte Exemplar ist, weiß man nicht, aber Wienand hat protokolliert, dass es 3 Exemplare gab.

Wir befinden uns da jetzt ja Anfang des 15. Jahrhunderts 1400-20er Jahre, sowas. Es gab also dann noch mal einen starken Versuch, diesen Volksheiligen, der im Volk eben als heilig angesehen wurde, das sozusagen auch offiziell zu machen in Rom. Aber das ist gescheitert, schlicht und einfach wohl da dran, dass dieser ganze dicke Band mit dem, was Wienand von Steeg da protokolliert hat, der ist nie in Rom angekommen und es gab dann auch keine offizielle Heiligsprechung.

Nee, gab es nie, Das hat aber dem Heiligen Kult keinen Abbruch getan, denn im Bistum Trier wurde der Wernertag zu einem Festtag erklärt, und 750 Jahre lang wurde Werner als Heiliger verehrt.

Und der Festtag war der 19. April.

Richtig. Und in den Brevieren der Geistlichen ist das auch alles mit den entsprechenden Gebeten nachzulesen gewesen, als die Druckkunst so weit war, sogar zweifarbig. Rot waren dann die besonders blutigen Stellen und schwarz war der andere Text. Und am Karfreitag und am vor allen Dingen am Wernertag wurde da Bezug drauf genommen, nicht nur vor Ort. Die Prozession gab es nur in Oberwesel jährlich. Übrigens auch in der Nazizeit zog die Prozession an der Synagoge vorbei und an den jüdischen Häusern, auch nach der Deportation, sogar im Jahr der Deportation. Die ersten Oberweseler Juden sind im April deportiert worden. 14 Tage später war die Werner Prozession. Im Juli ist die zweite Gruppe deportiert worden und so weiter. Jedes Jahr bis 1971, da hast du es gesagt. Ich bin selbst als Kind mit dieser Prozession gelaufen. Aber im Bistum wurde der Festtag anders gefeiert. Da gab es eine Werner Messe und es gab wie für andere Heiligen auch den entsprechenden Ritus. Das ging, bis 1963, also bis zum Zweiten Vatikanum. Das war auch nicht unbedingt eine Lex Weneri, die dort eine Rolle spielte, sondern beim Zweiten Vatikanum hat man gemerkt, dass von den vielen, vielen, vielen Heiligen, die man verehrt hat, viele die Verehrung nicht verdienten, nie heiliggesprochen worden sind, Dopplungen, Irrtümer, weiß der Himmel, was es alles gab. Man hat also den Heiligenkalender bereinigt. Und im Rahmen dieser Bereinigung sind noch mehr Trierer Heilige dem zum Opfer gefallen, ist auch dann der Wernertag herausgefallen. Es hat allerdings ein Trierer Theologieprofessor Iserloh hat dazu dann noch weiter recherchiert und auch einen damals sehr viel beachteten Aufsatz geschrieben, wo er den Zusammenhang zwischen christlichem Antijudaismus, Antisemitismus und dem Wernerkult dargelegt hat und gesagt hat, das muss aufhören. hat sich damit nicht nur Freunde gemacht, auch bei den Theologen nicht. Es gab einen Zeitgenossen von ihm namens Pauli Ferdinand. Der war praktischerweise Kaplan in Oberwesel. Der hat heftig widersprochen und hat dann versucht, den Kult zu retten. Denn man darf das nicht kleinreden. Werner war der Schutzpatron, nicht nur im Bistum, sondern der Schutzpatron von Oberwesel. Deshalb gab es ja die Prozession.

Deshalb gab es ein Lied, das eigens gedichtet wurde. Es gab Altäre, es gab viel drumherum. In der Schule wurde immer in die Heimatkundebücher wurde die Geschichte aufgeschrieben, in meinem Heimatkundebuch steht sie noch, in dem meiner Mutter, das ich habe, steht sie auch. Das heißt, es gehörte zum katholischen Leben dazu.

Du bist, um das gerade einzuflechten, Jahrgang 1950, also hast das in deiner Schulzeit noch in voller Pracht erlebt.

Richtig, Und die Prozession war eine Sakramentsprozession mit Monstranz und Himmel und Kirchenchor und Blaskapelle und Kommunionkindern und mit dem Stadtrat in Zylindern. Ich erinnere mich da sehr, sehr lebhaft dran und weil das sehr emotional auch aufgeladen war. So, aber im Rest des Bistums spielt das einmal im Jahr eine Rolle und die Leute konnten mit dem Wernerkult, glaube ich, wenig anfangen, abgesehen von Wommrad. im historischen Wammereit, was angeblich der Geburtsort Werners gewesen sein soll. Auch da gibt es heute noch eine kleine Kirche, die ist meistens zu. Da drin steht auch ein Werneraltar noch, den kann man dann sich begucken. Aber auch in diesem kleinen Dorf gibt es nur noch 2 oder 3 katholische Familien und das andere ist alles seit der Reformation evangelisch. Auch die Kirche wurde geteilt, wie das damals so üblich war. Also das spielte nirgends eine Rolle aus, aber wer ist den Bacharach sowieso nicht mehr?

Bevor wir gleich noch mal das Ende genauer in Blick nehmen und wie es heute um Werner steht und auch die beiden Werner Kapellen, mach mal noch einen kleinen geographischen Exkurs. Ich bin noch mal dran erinnert worden, weil du eben erzählt hast, wie bei der Öffnung des Grabes, also 15. Jahrhundert, der Legat, Kardinal Orsini und so weiter, auch französische Pilger, da waren. Werner spielt auch in Frankreich eine Rolle. Wie kommt es denn dazu?

Ja, der Bischof von Besancon, so fing das an, kurz vor dem Durchgreifen der Reformation in Bahrain, der wusste jedenfalls, dass dort ein berühmter Märtyrer im Rhein ist und hat das Märtyrergrab besucht, Ablass gespendet, hat zu Hause dann, als er wieder in Besancon war, das damals noch Bisuntium hieß, und zum Heiligen

Römischen Reich gehörte, nicht zu Frankreich gehörte, davon erzählt. Und dann kam man in Bisuntium auf die Idee, zumindest einige Relikte von diesem Heiligen vor der Reformation zu retten. Denn die Gefahr bestand, und das war ja auch realistisch, dass das alles beseitigt werden würde durch die Reformation. Und dann hat sich eine Delegation aufgemacht, angeführt von einem Chorherren namens Chupin, der mit Gefolge dann an den Rhein gezogen ist. Eine Riesenreise. Der Rhein war ja noch nicht so schiffbar, hat also lange gedauert, ist in Bacharach dann auch gewesen. Man hat ihm alles gezeigt. Dann bekam er die Erlaubnis von dem Trierer Kurfürsten und von dem Pfälzer Kurfürsten, den Zeigefinger der rechten Hand und ein Stück des Schweißstuches hat nichts mit Schweiß zu tun. Das war das Blut Tuch, das angebliche, das man im Grab gefunden hatte, mitzunehmen und gewissermaßen in Sicherheit zu bringen. Das hat er sich natürlich nicht zweimal sagen lassen, hat alles mitgenommen. Ich weiß nicht, was er dafür, ob er dafür irgendwas geben musste. Ich nehme es fast an, dass das nicht umsonst war. Die Delegation zog zurück nach Besançon. Und dort hat sich eine Bruderschaft gegründet, die Wernerbruderschaft. Man hat die Reliquien in ein Reliquiar gefasst. Darüber gibt es ein Protokoll, das ist genau beschrieben, sodass man den Finger, das Fingerglied auch sehen konnte durch ein kleines Fensterchen in dem Reliquiar. Das war ein aufgestellter Arm. Und dann brauchte man natürlich auch einen Altar dafür und eine Kirche dafür. Die fand man. Das Problem war, dass diese Kirche dann auch nicht sehr stabil war, kaputtgegangen ist, hat man die neu an der gleichen Stelle gebaut und noch eine gebaut. Heute gibt's immer noch eine große Kirche da viel jüngeren Datums. Aber den Altar gibt es noch in Besançon. Im Werneraltar ist der größte Werneraltar, den ich je gesehen habe, ein Riesenaltar mit einem riesig großen Altarbild. Und vermutlich ist im Altar selber auch dieser Fingerreliquie noch eingelassen. Das konnte ich leider nicht überprüfen. Fakt ist, Bésanson war damals eine Winzer und Weinhändlerstadt. Es lag also nahe, aus diesem Heiligen einen Winzerschutzpatron zu machen. Oder einen Weinheiligen. Was später dann auch zurückgespiegelt wurde an den Rhein und man dann den Kult auch aufladen konnte mit diesem Weinheiligen. Das geht ja auch bis in die Gegenwart. Der Mittelrhein ist ja eine Weingegend. Eben. Und Besancon war damals eine Weingegend, ist heute keine mehr. Da findet man, und das ist hängt mit der Reblaus zusammen, fast nirgends mehr Weinberge. Aber den Altar gibt es noch. Und die Winzer der Umgebung in der Franche-Comté erklärten nach und nach, das dauert ein

paar Jahre, diesen Werner, den man dann auch Vernier nannte Werner ist für die französische Zunge ein bisschen schwierig Vernier zu ihrem Heiligen. Und ich habe mehrere Reisen dorthin gemacht und die Kirchen besucht, Landkirchen, Dorfkirchen, Stadtkirchen. Ich habe 50, 100 Werner Statuetten in ganz unterschiedlicher Aufmachung gefunden, mal heißt der Vernier, weiter südlich heißt der Vernier mit Y hinten. Manchmal steht auch ein I hinten. Es gibt Werner Fenster, Werner Altäre, Werner Bilder, Werner Statuetten, Werner Brunnen und und und. Es gibt Werner Prozessionen, auch heute noch. Es gibt Werner Pilgerfahrten. Es gibt Werner Kreuzer, das ist unglaublich. Also viel, viel mehr an heiligen Verehrung, als wir es hier in der Breite in unserer Region jemals hatten.

Wir haben ja dargestellt, den antisemitischen Ursprung dieser ganzen Werner-Verehrung. Wie ist das bei diesem französischen Ableger, spielt das da auch eine Rolle?

Eine weit geringere, aber es ist unterschiedlich. Also der Altar in Besancon, von dem ich sprach, der zeigt die Vorbereitung der Marterung, als der Junge festgebunden wird, um ihn hochzuziehen an diese Martersäule. ist sehr eindrucksvoll zu sehen, auch weil es so riesig ist. Das ist aber die einzige Darstellung der Marterung oder der Vorbereitung der Marterung, die ich gefunden habe. Normalerweise steht die Figur auf zwei Beinen, hat ein kleines Winzermesser in der Hand. Übrigens sollte man so ein Messerchen in seinem Grab in Bacharach gefunden haben, hat meistens noch ein kleines Weinfässchen zu den Füßen, einen kleinen Hund da liegen, ist schön angezogen, immer so, je nachdem, wann die Statuette entstanden ist, immer nach der Mode der Saison und von antisemitischen Hintergründen ist nahezu nie die Rede. Es wird aber nie verschwiegen, dass die Juden ihn umgebracht haben. Es wird das aber nicht ausgebreitet und blutrünstig dargestellt. Das ist ein Unterschied. In Frankreich die Traditionen gehen eigentlich in eine ganz andere Richtung, die mir ganz sympathisch war. Diese Wernerfiguren als Schutzpatron der Winzer. hatten ein schweres Leben, sofern man das bei einer Stadtwirte sagen kann, als die Reblaus wütete und die Ernteerträge immer weiter zurückgingen. Und wen hat man verantwortlich gemacht? Natürlich den Patron Werner. Hat die Figuren dann bei einer schlechten Ernte aus der Kirche geholt, hat sie mit Brennesseln geschlagen, hat sie in

den Bach gestellt oder in den Brunnen gestellt, mit dem Gesicht zur Wand gestellt. Später ausgetauscht gegen einen anderen Patron, das war der heilige Vinzenz. Dem ging es aber auch nicht viel besser, weil der auch gegen die Reblaus keine Chance hatte. Und als alles abgefressen war, heute gibt's kaum noch Weinberge dort. Alles weg. Da hat man die Wernerfigürchen wieder an ihre Plätze gebracht. Hat sich an alte Traditionen erinnert. Und Wein ließ sich ja auch trinken, wenn man keine Weinberge vor der Tür hatte. Und hat Weinfeste gemacht. hat der Wernerfigur zum Teil rote Nasen aufgesetzt. So eine Trinkernase gibt eine schöne Darstellung. Und das ist sind die Touristenattraktionen bis auf den heutigen Tag, wo man zum Teil in historischen Gewändern oder als Weinbruderschaft Werner verehrt und Figuren durch die Straßen trägt. Das ist in Südfrankreich bis auf den heutigen Tag sehr, sehr verbreitet. Und ich weiß auch von Oberwesel, dass es Leute gibt, die sagen, „ach, können wir das bei uns nicht aach emol mache“.

So, und damit kommen wir zurück nach Deutschland, wo die Wernertradition ja offenbar eine etwas andere ist. Also mit diesem starken antisemitischen, ja nicht nur Einschlag, das das war ja die Grundlage in Frankreich, wie du geschildert hast, ist das offenbar zum Glück nicht so der Fall. Ja, du hast geschildert, in den 60er 70er Jahren hört es dann auf mit dem Wernerkult in Oberwesel. Es gibt die beiden Wernerkirchen oder Kapellen, in Bacharach, von der also die gotische, wunderbare gotische, von der nur noch eine Ruine übrig ist und die kleinere Werner Kapelle in Oberwesel, die ja noch als Teil des Krankenhauses oder jetzt ist es ein Altenheim, glaube ich, jedenfalls noch in Anführungszeichen Betrieb ist als liturgischer Raum. Wie geht man an diesen beiden Orten mit dieser sehr schwierigen, vorsichtig gesagt, Werner Tradition um?

In Bacharach hat sich der Bauverein zur Erhaltung dieser Kapelle oder dieser Ruine, muss man ja sagen, sehr dafür eingesetzt, dass man beides miteinander kombiniert, dass man also nicht die Werner Geschichte verschweigt oder die Kapelle abreißt oder zerfallen lässt. Die im Übrigen der katholischen Kirchengemeinde Bacharach ist ganz klein und da mit dem Bistum Trier gehört als Territorium, was juristisch nicht einfach war, dann die Ruine zu erhalten. Man hat aber gesagt, und da ist der der Peter Käber in Bacharach über Jahrzehnte ein wichtiger Mann: Wir wollen daraus ein Mahnmal machen. Und dann gibt es einen Stein heute in rotem Sandstein, wo ein Zitat Papst

Johannes des 23. eingemeißelt worden ist. Übrigens von einem Oberweseler Bildhauer, der Schuld anerkennt, der Papst Schuld anerkennt für das, was man den Juden angetan hat. Also er spricht von unseren Brüdern. Und diese Stein ist gleich zu Beginn zu sehen und jeder, der diese Ruine dort in Bacharach besucht, der kommt daran vorbei. Und es ist nahezu unübersehbar. Damit nicht genug. Sie haben dort Veranstaltungen organisiert zum Thema Toleranz, Vorträge mit renommierten Wissenschaftlern aus Israel oder aus anderen Ländern, Theologen, Nicht-Theologen. Und das geht auch heute noch so und haben den Kult aufgearbeitet. Die Ruine der Kapelle, in der kein Grab mehr ist, ist also ein Mahnmal gegen Antisemitismus. Das war die Absicht und das ist auch realisiert worden. Anders in Oberwesel. In Oberwesel ist diese Kapelle bis auf den heutigen Tag sakraler Raum und es gab nie eine Diskussion, diese Kirche als sakralen Raum aufzulösen und daraus etwas anderes zu machen. Eine Gedenkstätte, ein Museum. Die Kirche war aber voller Darstellungen des Heiligen Werner. Außen vor das Steinrelief, das große, das erst abgenommen worden ist 1970 auf geharnischte Vorwürfe des Zentralrats der Juden. Und erst als die Landesregierung dort eingegriffen hat, die Oberweseler wollten das nicht. Und dieses Relief sollte auch noch in das Museum. ist nie dort angekommen. Es ist in Oberwesel, bis auf den heutigen Tag, in einer anderen Kapelle unter Verschluss. Aber das war eine große Aktion, das Relief abzunehmen. Und noch größer war es diese Kapelle, die ja Wernerkapelle hieß und in der Wernerstraße war, mit einem anderen Patrozinium zu versehen. Das heißt, der Patron Werner sollte durch einen anderen Patron ersetzt werden. Das hat man dann auch Jahre später erst hingekriegt. Und sie als Mutter-Rosa-Kapelle benannt. Die Wernerstraße, die unten durchführt, heißt aber heute noch Wernerstraße.

Mutter Rosa, Gründerin des Ordens der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, die dann ja Träger des Krankenhauses waren, zu dem die frühere Werner-Kapelle im Gebäudetrakt dazugehört.

Richtig. Deshalb Mutter-Rosa-Kapelle. Richtig. Die Oberweseler nennen sie heute noch Werner-Kapelle, zumindest die Älteren. Es gibt kleine Schildchen an der Kapelle, die auf die unheilvolle Geschichte hinweisen. Aber aufgearbeitet für Oberweseler Verhältnisse ist das nie worden. Ich konnte auch zum Beispiel meine Forschung und mein Buch nie

einer größeren Öffentlichkeit dort vorstellen. Das war, da hatte man Bedenken. Ich hatte eine kleine Veranstaltung dann mit den Ergebnissen, die auch gut besucht war in dem besagten Krankenhaus im Foyer. Aber dass man gesagt hätte, so das ist unsere Sache, wir wollen den Kult aufarbeiten, wir wollen uns davon lösen und wir wollen, dass das bekannt ist, dass wir uns davon gelöst haben. Diese unzählige Geschichte, das ist bis heute nicht erfolgt und ich glaube auch, es wird nicht mehr erfolgen. Also für mich ist das völlig unverständlich und ich kann da keine abschließende Antwort drauf geben. Es ist Lokalpatriotismus, denke ich, ein Teil. am Weinlehrpfad ist bis auf den heutigen Tag die Werner Figur zu sehen, allerdings ohne Heiligenschein. Es gibt gegenüber des Rathauses eine lebensgroße Figur in einer Wandnische, die steht da nach wie vor. Es gibt auch noch eine andere Figur in einem anderen Haus zu sehen. Das Krankenhaus, das hieß ja auch Sankt Werner Krankenhaus, das ist umbenannt worden in Loreley Kliniken. Das haben aber nicht die Oberweseler getan, sondern der Träger des Krankenhauses. Also es ist, es ist schwierig und. Ich weiß, dass es Oberweseler gibt, auch Leute, die jünger sind als ich, die sagen: „Mir wolle unsere Werner wäre hon“. Der gehört einfach dazu. Und die wissen zum Teil gar nicht die Hintergründe, aber wenn man dann darüber spricht, dann kommen dann doch Bedenken, aber. Eher ist das Gefühl. Wir wollen damit nix mehr zu tun haben und. das ist früher gewesen, heute haben wir damit nichts mehr zu tun. Es gibt heute in Oberwesel sicherlich keinen antisemitischen Grund mehr oder Begründung dafür, das schließe ich aus. Aber es gibt ja eine gewisse Wehmut, wenn man über das Thema spricht, weil das früher so schön war. Ich hab die Wernerprozession beschrieben, natürlich war das schön mit dem und das Wernerlied, wenn sie das mit der Blaskapelle gespielt haben. Das ist ein sehr eindringliches Kirchenlied gewesen. Das ist richtig schön gewesen. Ich kann auf mein Buch verweisen und es jedem empfehlen mit den vielen Abbildungen. Wer sich da schlau machen kann, der kann nicht sagen: 'Ich hab davon nichts gewusst.' Und es ist 'ne Menge, was man dazu wissen kann.

Die Geschichte des in Anführungszeichen 'heiligen Werner', des guten Werner, des Werner von Oberwesel. Walter Karbach, ganz herzlichen Dank.

Gerne.